

Feldschwirl — *Locustella naevia* — bei Bad Orb

Im Mai 1953 fand ich an drei verschiedenen Plätzen bei Bad Orb den Feldschwirl, zu einer Zeit also, die Brut wahrscheinlich macht. Auf dem Höhenrücken südlich von Bad Orb erstreckt sich in ca. 430 m Höhe eine Lichtung, dicht mit Heidekraut bewachsen, auf der niedrige Büsche von Eiche und Buche im Wechsel mit jungen Lärchen standen. Hier hörte ich am 11. 5. 1953 das Schwirren und konnte auch bald den Feldschwirl sehen, der mit geöffnetem Schnabel und zitterndem Körper niedrig in einem Eichenbusch saß. Zwei weitere Exemplare hörte ich auf der gleichen Lichtung. Am Rande des „Bremer Grundes“, einer breiten Fahrstraße, die vom Orbtal her in südlicher Richtung durch den Wald führt, hörte ich am 13. 5. 1953 einen Feldschwirl. Auch hier war es der gleiche Biotop, nur waren noch Ginsterbüsche eingestreut und in einem solchen Ginsterbusch saß der Feldschwirl. Ein zweites Exemplar schwirrte in ca. 50 m Entfernung. An einem Hang, der sich von der Villbacher Straße in südwestlicher Richtung zum Orbtal herunterzieht, hörte ich vormittags um 10 Uhr wiederum einen Feldschwirl. Es gelang mir nicht, diesen Schwirl zu sehen; er huschte knapp über dem Erdboden durch die Büsche und blieb dann still. Auf dieser Lichtung waren Lärchen vorherrschend.

Hildegard Warnke

Weiteres vom Tannenhäher — *Nucifraga caryocatactes* — bei Bad Orb

Seb. Pfeifer weist in seiner Arbeit „Tannenhäher — Brutvogel bei Bad Orb“ (Vogelwelt 74/6 1954) auf die Unselbständigkeit junger Tannenhäher hin, die trotz Fluggewandtheit noch lange gefüttert werden. Ich sah noch am 29. 10. 1954 einen solchen Fütterungsakt. Nördlich von Bad Orb erstreckt sich eine mit dichten Hecken durchzogene Kulturlandschaft, in der sich auch — besonders nach NW hin — Obstbaumplantagen befinden. Hier wurde ich auf einen laut schreienden Tannenhäher aufmerksam, der in typischer Bettelhaltung auf einem Apfelbaum saß und dem ein herbeifliegender Altvogel Beute in den Schnabel steckte. Die Rufe des Jungvogels waren ausgesprochen schrill und setzten ein, als der Altvogel in Sicht kam. Beide Tannenhäher flogen in NW-Richtung fort und waren hinter einer Hecke meiner Beobachtung entzogen. Das Weiß am Schwanz des jungen Tannenhähers schien mir mehr rahmfarbig; sonst konnte ich keine Gefiederunterschiede feststellen. Allerdings war die Beleuchtung nicht günstig. Am 3. 5. 1953 sah ich zwei Tannenhäher bei „Siebenwege“, einer Wegkreuzung etwa 6 km südwestlich von Bad Orb. Hier hörte ich außer schnärrenden Lauten das schwer wiederzugebende leise Geplauder.

Hildegard Warnke

Rastende Rotdrosseln — *Turdus iliacus* — in der Gemarkung Grebenhain östlich Herchenhainer Höhe

Einen Flug von etwa eintausend Rotdrosseln beobachtete ich am 2. Januar 1954 in der Gemarkung Grebenhain, östl. Herchenhainer Höhe. Leichter Frost, 3–5 cm starke Schneedecke. Die Menge ist durch Auszählen einer Gruppe und Schätzung der übrigen annähernd genau ermittelt. Offenbar waren hier mehrere Flüge zusammengelassen, denn eine kilometerlange, mehrere Meter hohe, verwilderte Dornhecke bot mit ihren Beeren einen Futtermittelvorrat, der auch einer weit stärkeren Beanspruchung gewachsen gewesen wäre. Andere Drosselarten waren in diesem Flug trotz langen Suchens mit dem Glas nicht festzustellen.

E. L. Weidel, Hanau

Rothalstaucher — *Podiceps griseigena* — im Enkheimer Ried

Auf der dritten Freiwasserfläche östl. des durch das Ried führenden Weges habe ich am 30. Mai 1954 einen Rothals-Taucher beobachtet. Der Taucher schwamm in etwa 10–12 m Entfernung, als ich das Glas schon vor den Augen hatte, direkt ein kurzes Stück auf mich zu, so daß seine kennzeichnenden Merkmale, der rostrote Hals und die leuchtend weiße untere Hälfte des Gesichtes zum Greifen nahe erschienen.

Er tauchte im Augenblick weg, als ein Windstoß meine Schilfdeckung niederdrückte.

E. L. Weidel, Hanau

Waldwasserläufer — *Tringa ochropus* — bei Obermoos

Gegen Mittag des 1. August 1954 habe ich am Westende des Stausees bei Obermoos südl. Herchenhainer Höhe ein Paar Waldwasserläufer beobachtet, die abstrichen und etwa nach einer halben Stunde wieder erschienen und ungefähr an der gleichen Stelle des stark versumpften Seeufers einfielen.

E. L. Weidel, Hanau

Beobachtung eines Schwarzstorches — *Ciconia nigra* —

Am 19. 3. 1956 fuhr ich gegen 18 Uhr zum Schnepfenstrich am Waldrand längs eines kleinen abgelegenen Wiesentales in der Gemarkung Machtlos, 7,5 km Luftlinie ostwärts Bebra (Richelsdorfer Gebirge zwischen Fulda und Werra). Das Bächlein ist nur 1/2 m breit und von Erlengebüsch besäumt. Erst fiel mir am Bachrand ein schwarz-rotes Etwas auf, das ich bald als einen Schwarzstorch ausmachen konnte, der mich auf 40 m herankommen ließ. Er strich dann über den Erlengebüsch bachabwärts ab und verschwand hinter einer Waldecke. Ich folgte im Wagen dem Bachlauf und nach 400 m sah ich ihn wieder auf ca. 40 m frei in der Wiese stehen mit seinen auffallend roten Ständern und Schnabel, auch um die Augen schien er einen roten Kreis zu haben. Tiefschwarz war sein Gefieder und der weiße Bauch erschien mir nach oben halbkreisförmig begrenzt. Nun strich er wiederum ab, sehr geschickt bachaufwärts fliegend mit lang vorgestrecktem Hals. Auffallend war sein ziemlich schneller Flügelschlag und daß er sich beim Fluge mindestens zweimal nach Art des Ziegenmelkers ca. 2 m nach unten durchfallen ließ. Offensichtlich hat der Schwarzstorch im Bach, in dem es kleine Forellen gibt, gefischt, denn auf den Wiesen, deren Untergrund noch gefroren war, gab es keine Fauna. An den folgenden Tagen wurde der Schwarzstorch nicht mehr beobachtet.

Mir ist der Schwarzstorch aus der Schorfheide (Forstamt Zehdenick) und Ostpreußen (Forstamt Kranichbruch) hinreichend bekannt, so daß ein Beobachtungsfehler ausgeschlossen ist.

Forstmeister Scherer, Post Hönebach
Bezirk Kassel

Neues von der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* —

Der Vogelschutzwart gingen um die Jahreswende 1955/56 Mitteilungen von JAKOB FEY und BIRTE SCHOLZ aus Ludwigshafen zu, die auf ein seit Jahren bestehendes Vorkommen der Türkentaube hinwiesen. Daraufhin hat ERNST SCHMITT, Ludwigshafen-Oppau, von der Vogelschutzwart darum gebeten, Näheres berichtet. In einem Einzelpaar sind die Türkentauben erstmals 1952 in Ludwigshafen aufgetreten. Zu Beginn 1956 ist die Zahl auf über 30 angewachsen, die sich an mehreren Stellen der Stadt in den Grünanlagen aufhalten. Hier stehen vorwiegend hohe Kastanien, Ahorn und Birken. (Auch in Franken-